

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, um 6 Uhr für den folgenden Tag. Der Abonnementspreis beträgt monatlich 20 Pf., vierteljährlich 50 Pf., halbjährlich 100 Pf., jährlich 200 Pf., bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 M., ohne Zustellungsgebühr. Die Postämter, Postboten sowie unsere Ausreißer und Geschäftsstellen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse der Zeitungen, der Lieferanten oder der Geschäftsstellen — hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Abonnements. Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. Zustellen sind nicht postfällig zu bestellen, finden an den Tagen, die Geschäftsstellen oder die Geschäftsstellen, in denen die Zeitungen selbst an den Abonnenten, der Zeitungs-Vertriebung, Berlin 62, 63.

Insertionspreis 1 Pf. für die Schriftzeile für eine Woche oder deren Raum. Letztens 1 Pf. 1/2. Anzeigen, die mit 50% Rabatt, bei Wiederholung und Jahresabrechnung entzogen werden. Zielmengen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spalte 10 Pf. bei 1 Pf. 1/2. Anzeigen und Offertengeld 10 Pf. bei 1 Pf. 1/2. Letztens die Inserate-Aufgabe stellt jedes Anzeigenblatt aus. Anzeigenpreise bis 11 Uhr vorläufig. Die Anzeigen für den 1. August 1918, die die Postämter abholen. Für das Anzeigen der Anzeigen zu bestimmten Zeiten und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Die Anzeigen sind 25% Aufschlag ohne Rabatt. Die Anzeigen und Anzeigen haben nur bei Zahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einsetzung, gemeinsame Absichten, Interessen können die Berechnung des Anzeigenpreises. Solche nicht über längere oder kürzere als die Anzeigenzeit. Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 5 Tagen, vom Rechnungstag an, Widerspruch erhebt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Nr. 26614.

Nr. 184. Freitag den 9. August 1918. 77. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Vieh-Aufbringung.

#### A. Rückständige Vieh-Abgabe.

1. Sämtliche Rinder und Schweine, die die Vertrauensmänner der Amtshauptmannschaft bei früheren Anschreibungen zur Abgabe bestimmt haben, die aber bisher noch nicht abgeliefert worden sind, sind unverzüglich, spätestens bis zum

20. August 1918

an einen Viehhändler oder Fleischer des Bezirks abzugeben.

2. Die Vertrauensmänner werden ersucht, gelegentlich der von ihnen aus Anlaß der neuen Viehumlage (s. Abschnitt C) vorzunehmenden Stadtdurchsicht diejenigen Viehhalter festzustellen, die noch mit der Lieferung von Rindern und Schweinen im Rückstande sind. Das Gewicht, mit dem die einzelnen Viehhalter noch im Rückstande sind, ist in die dafür vorgesehene Spalte des neuen Schlachtvieh-Katasters einzutragen. Das neue Schlachtvieh-Kataster, für das den Vertrauensmännern in den nächsten Tagen Vordrucke zugehen werden, ist in doppelten Stücken auszufertigen. Ein Stück ist unmittelbar nach der Stadtdurchsicht dem zuständigen Gemeindevorstand zu übergeben, während das 2. Stück an die Amtshauptmannschaft einzusenden ist.
3. Die Gemeindevorstände haben zu überwachen, daß die Ablieferung des nach dem Schlachtvieh-Kataster noch rückständigen Schlachtviehs bis zum 20. August erfolgt. Damit sie hierzu in der Lage sind, haben sich die Viehhalter von dem laufenden Viehhändler oder Fleischer die Durchschrift einer Kaufbescheinigung ausständigigen zu lassen und sie sofort an die Gemeindebehörde abzugeben.
4. Den Viehhaltern wird auch künftig nur dasjenige Schlachtvieh auf ihre Ablieferungspflicht angerechnet, für das sie den Nachweis der Abgabe durch Vorlegung der Durchschrift der Kaufbescheinigung des Händlers oder Fleischers erbringen.
5. Viehhalter, welche die sofortige Abgabe des noch rückständigen Schlachtviehs verweigern oder dasselbe bis zum 20. August nicht abliefern, sind der Amtshauptmannschaft anzuzeigen, damit die Enteignung durch die Enteignungskommission vorgenommen werden kann. Die Kosten der Enteignung treffen den säumigen Viehhalter.

#### B. Vorschuß.

Landwirten, die zur letzten Viehumlage mehr Rälbereinheiten zu je 1 Zentner abgegeben haben, als ihnen bei der letzten Stadtdurchsicht abzuliefern aufgegeben war, wird diese Mehrabgabe bei der neuen Anschreibung gutgerechnet.

#### C. Die neue Viehumlage.

##### I. Höhe der Umlage.

Nach dem neuen Viehumlageplan des Königl. Ministeriums des Innern (Landesfleischstelle) hat der Kommunalverband Meissen-Land in den nächsten 12 Wochen insgesamt aufzubringen

- 1540 Rinder
- 1120 Rälber
- 419 Schweine
- 234 Schafe.

Hiervon ist zu beden der eigene Bedarf des Kommunalverbandes mit

- 303 Rindern
- 649 Rälbern
- 39 Schweinen
- 117 Schafen,

so daß nach auswärtigen Kommunalverbänden zu liefern sind:

- 1237 Rinder
- 480 Rälber
- 380 Schweine
- 117 Schafe.

Die wöchentlich aufzubringende Menge beträgt demnach:

(In Klammern sind die Zahlen der letzten Umlage beigefügt.)

- 128 (226) Rinder
- 94 (166) Rälber
- 35 (17) Schweine
- 20 (—) Schafe.

Diese Auflage bedeutet eine erhebliche Erleichterung gegenüber der letzten Umlage, die ihre Erklärung in der Einführung der fleischlosen Wochen und in der Herabsetzung der Wochenkopfmenge auf 125 Gramm findet.

##### II. Aufbringung der Rinder und Rälber.

1. Die dem einzelnen Viehhalter aufzuerlegende Abgabe von Rindern und Rälbern wird wiederum, wie bei der letzten Umlage, nach dem Gewichtswert, und zwar nach Rälbereinheiten zu je 1 Ztr. berechnet.
2. Zu diesem Zwecke haben die Vertrauensmänner erneut umgehend eine Stadtdurchsicht vorzunehmen, in jedem Betriebe das Einzelgewicht aller Rinder über 3 Monate festzustellen und nach den Grundrissen unter Ziffer 4 das für die prozentuale Abgabe zu Grunde zu legende Gesamtgewicht zu errechnen.

Die Feststellung des Gewichts erfolgt durch Schätzung oder Abwiegen. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Vertrauensmännern und Viehhaltern muß das Gewicht durch Abwiegen festgestellt werden.

3. Die Stückzahl und das ermittelte Gewicht der einzelnen Rinderarten, sowie das Gesamtgewicht eines Stalles haben die Vertrauensmänner in die dafür vorgesehenen Spalten des neuen Schlachtvieh-Katasters einzutragen.
4. Für die Ermittlung des Gesamtgewichts eines Stalles sind folgende Grundzüge maßgebend:
  - a) diejenigen Rinder, mit deren Ablieferung sich ein Viehhalter am Tage der Stadtdurchsicht im Rückstande befindet, sich nicht mit in den für die Berechnung der prozentualen Abgabe zu Grunde zu legenden Rindviehbestand einzubeziehen, da ihre Ablieferung vorweg zu erfolgen hat.
  - b) Die auf einer Viehweide untergebrachten Rinder sind in das für die prozentuale Abgabe zu Grunde zu legende Gewicht mit einzubeziehen; soweit ihr Gewicht nicht bekannt ist, ist für jedes derartige Rind ein Gewicht von 6 Zentnern in Ansatz zu bringen.
  - c) Zuchtvieh, das in der Zeit nach dem 1. März 1918 aus einem anderen Bundesstaate oder aus dem Auslande bezogen worden ist, ist ein Jahr lang (für die laufende und die nächsten 3 Umlagezeiten) von dem für die prozentuale Abgabe zu Grunde zu legenden Gesamtgewicht abzugreifen.
  - d) Das Vieh, das ein Viehhalter nach dem 1. März 1918 als Zuchtvieh verkauft hat, ist dem Gesamtgewicht des betreffenden Stalles ein Jahr lang (ebenfalls für die laufende und die nächsten 3 Umlagezeiten) hinzuzurechnen.
  - e) Die angehörten Bullen der Bullenhaltungsgenossenschaften im Sinne des Rötzegesetzes bleiben bei der Berechnung des Gesamtgewichts des einzelnen Stalles außer Betracht.
  - f) Diejenigen zum Zuge verwendeten Bullen und diejenigen Zugochsen, die zur Bewirtschaftung unbedingt erforderlich sind, sind in das für die prozentuale Abgabe zu Grunde zu legende Gesamtgewicht nur mit der Hälfte ihres Gewichts einzurechnen. Dabei ist zu beachten, daß grundsätzlich 2 Pferde für 30 Acker, 2 Ochsen für 20 Acker, 2 Rülhe für 7—8 Acker als nötig und ausreichend zu erachten sind.
5. Von dem unter Beachtung der Grundzüge in Ziffer 4 errechneten Gesamtgewicht der Rinder eines Stalles, das der Vertrauensmann in die dafür vorgesehene Spalte des Schlachtvieh-Katasters einträgt, sind in den nächsten 12 Wochen insgesamt 7% aufzubringen. Beträgt zum Beispiel das Gesamtgewicht eines Stalles 100 Zentner, so hat der betreffende Viehhalter in den 12 Wochen Rinder und Rälber im Lebendgewicht von zusammen 7 Zentner aufzubringen. Das zur Bewirtschaftung nötige Zugvieh ist den einzelnen Besitzern nach Maßgabe der Grundzüge in Ziffer 4 in jedem Falle zu belassen. Der Vertrauensmann bestimmt, wieviel Zentner der einzelne Viehhalter in der 12wöchigen Umlagezeit aufzubringen hat, und bewirkt einen entsprechenden Eintrag in die betreffende Katasterspalte.
6. Die Abgabe der Rinder und Rälber ist von den Vertrauensmännern in jeder Gemeinde gleichmäßig auf die ganze Umlagezeit zu verteilen. Die einzelnen Viehhalter haben die ihnen obliegende Auflage in der Weise zu erfüllen, daß sie etwa je 1/3 der von ihnen aufzubringenden Zentnerzahl in der Zeit von jetzt ab bis zum 10. September in der Zeit vom 10. September bis 10. Oktober in der Zeit vom 10. Oktober bis 10. November abliefern.
7. Erklärt sich der Viehhalter bereit, die ihm von dem Vertrauensmann bezeichnete Zentnerzahl aufzubringen, so steht es in seinem Ermessen, welche Rinder er abgeben oder ob er an Stelle von Rindern Rälber abliefern will. In diesem Falle kann von einer Anschreibung der zur Abgabe bestimmten Tiere abgesehen werden.
8. Erklärt sich der Viehhalter nicht bereit, die ihm bezeichnete Zentnerzahl freiwillig aufzubringen, haben die Vertrauensmänner diejenigen Rinder, die zur Erfüllung der von ihm aufzubringenden Zentnerzahl nötig sind, nach den bisherigen Grundrissen auszuwählen und anzuschneiden.
9. Liefert ein Viehhalter in der 12wöchigen Umlagezeit mehr ab, als er nach der Auflage aufzubringen hat, ist ihm das Mehr auf die nächste Umlagezeit gutzurechnen. Bleibt er hinter dem Ablieferungsoll zurück, so hat er den Rückstand bei der nächsten Umlage nachzuliefern.
10. Die Gemeindevorstände haben an der Stadtdurchsicht grundsätzlich teilzunehmen und den Vertrauensmännern über die Veränderungen im Viehbestand des einzelnen Besitzers (z. B. Anlauf von außersächsischem Zuchtvieh, Verkauf von Zuchtvieh) an der Hand der Viehlisten Auskunft zu erteilen.
11. Die Gemeindebehörden sind mit dafür verantwortlich, daß die einzelnen Viehhalter die ihnen obliegende Auflage fristgemäß ausführen. Sie sind auf Grund des ihnen von den Vertrauensmännern zugehenden Viehkatasters und der von den Viehhaltern künftig nach A Ziffer 3 unmittelbar nach jedem Verkauf an sie abzugebenden Durchschriften der Kaufbescheinigung des Viehhändlers oder Fleischers in der Lage, die ordnungsmäßige Erfüllung der Ablieferungspflicht der einzelnen Viehhalter zu überwachen. Die Durchschriften sind getrennt nach den einzelnen Viehhaltern gut aufzubewahren.
12. Am 15. September, 15. Oktober und 15. November d. J. haben die Gemeindebehörden sämtliche in der jeweilig vorangegangenen Zeit an sie von den Viehhaltern abgegebenen Durchschriften der Kaufbescheinigungen dem zuständigen Vertrauensmann ausständigigen. Dieser hat auch seinerseits an der Hand des ihm von der Gemeindebehörde mit vorzulegenden Rindvieh-Katasters zu prüfen, ob die einzelnen Viehhalter ihrer Ablieferungspflicht in den vorange-

gangenen Wochen nachgekommen sind, und die Zahl der abgegebenen Zentner in die betreffenden Spalten des Katasters einzutragen. **Abdann hat der Vertrauensmann die Durchschriften bis zum 20. eines jeden Monats an die Amtshauptmannschaft einzufenden.**

13. **Diesem Viehhalter, die ihre Ablieferungspflicht in den einzelnen Zeitabschnitten nicht genügend erfüllt haben, sind der Amtshauptmannschaft anzuzeigen, damit die Enteignung erfolgen kann.**

### III. Aufbringung der Schweine.

Zur Erfüllung der dem Bezirk auferlegten Schweineumlage und der erheblichen Zahl der auf die frühere Umlage noch rückständigen Schweine macht sich die Abgabe aller nicht zur Zucht oder zur späteren Hauschlachtung bestimmten Schweine im Lebendgewicht von mehr als 1 Zentner nötig.

Die Vertrauensmänner werden ersucht, bei der Stadtdurchsicht die Schweine zu bestimmen, die hiernach in den nächsten 12 Wochen abzugeben sind, und den Gemeindebehörden die Zahl der von den einzelnen Viehhaltern abzugebenden Schweine mitzuteilen.

Die Gemeindebehörden haben an der Hand der ihnen von den Viehhaltern zu übergebenden Durchschriften der Kaufbescheinigungen darüber zu wachen, daß die zur Abgabe bestimmten Schweine zur Ablieferung gelangen. Soweit die Abgabe verweigert wird, ist der Amtshauptmannschaft Anzeige zu erstatten, damit die Enteignung vorgenommen werden kann.

Da alle nicht zur Zucht oder zur Hauschlachtung bestimmten Schweine im Gewicht von mehr als 1 Zentner zur Erfüllung der Viehumlage benötigt werden, kann eine **Umrechnung der Abgabe von Schweinen auf die Kinderumlage des einzelnen Viehhalters nicht erfolgen.**

### IV. Aufbringung von Schafen.

Zur diesmaligen Umlage werden die Schafbestände mit herangezogen. In der Umlagezeit sind von jedem Schafbesitzer insgesamt 6% seines Bestandes abzugeben. Die Vertrauensmänner werden gebeten, hiernach die **Höhe der Abgabe bei jedem Besitzer zu bestimmen.**

Nach Erfüllung der Schafumlage eines Staates können die mehr abgelieferten Schafe auf die Kinderumlage angerechnet werden. Hierbei werden 8 Schafe gleich einem Rinde gerechnet.

Meißen, am 6. August 1918. Nr. 520 II. L.

Kommunalverband Meißen-Land.

## Kleie-Bezug.

**Sämtliche Kleie-Bezugscheine und Kleiemarken aus dem Erntejahre 1917/18 verlieren am 15. dieses Monats ihre Gültigkeit.** Die Inhaber solcher Scheine, insbesondere auch die Selbstversorger des Bezirkes werden daher aufgefordert, die ihnen auf Grund dieser Scheine zugewiesenen bezw. zustehenden Kleiemengen **sofort** bei einem für den hiesigen Bezirk mit der Kleieabgabe beauftragten Händler oder einer Genossenschaft abzuholen. **Eine Belieferung von Kleiebezugscheinen usw. aus dem Erntejahre 1917/18 nach dem 15. August ds. Js. findet nicht statt.**

Meißen, am 5. August 1918. Nr. 114 II G.

Kommunalverband Meißen-Land.

Am 9. August frische Tafeläpfel bei Humpisch, Braue Rorten Nr. 3361 bis Ende und 1—300 je 1 Pfund.

Wilsdruff, am 7. August 1918. Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

## Reffelsdorf.

### Die Obstammelstelle für Reffelsdorf

beendet sich bei Herrn Gutsbesitzer Max Brendel hier. Reffelsdorf, am 8. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

# Erfolgreicher Vorstoß am Schrazmännle.

## Völkerverbund und Wirtschaftskrieg.

Mit dem Gedanken des Weltbürgerturns hat der Krieg aufgeräumt. Die harten Erfahrungen dieser Jahre wurden zum Lehrmeister für einen Schnellunterricht, der von heute auf morgen Wunder wirkte. Das Trugbild verschwommener weltbürgertlicher Bestrebungen ist geplatzt unter den Lufterschütterungen der entsetzlichen Kanonade, eine handfeste östliche Staatsgestimmung hat sich dort allüberall im deutschen Volke noch mehr befestigt, wo sie stets gepflegt worden war, und hat sich auf Kreise übertragen, die damit einen grundsätzlichen Wandel ihrer Anschauungen vollzogen. Auch dieses junge Licht ist ein Strahlensbüchel in dem Morgenrot einer neuen Zeit, das am vierten August des ersten Kriegsjahres über den deutschen Landen aufgegangen ist.

Es steht aber nichts im Wege, daß solche Staatsgestimmungen beieinander wohnen mit dem Gedanken und den Zielen einer Völkervereinigung. Es brauchen nur so altüberlieferte Regungen wie Ehrlichkeit und aufer Wille Gewalter zu stehen oder, wenn nun einmal der Wiederwärt in die Gesellschaft der lauernden diplomatischen Unterhändler nicht mehr paßt, der Zwang des „Leben und leben lassen“. Derselbe Krieg, der mit der Brandfackel in die Archive aller Verträge stieß, drängt mit der wachsenden Eindringlichkeit seiner Lehren dazu, aus der Asche Neues entstehen zu lassen. Die Kulturstände der Selbstzerfleischung Europas ist nicht rückgängig zu machen und ein Ende noch nicht abzusehen, solange Verblendung und Verbeugung fortjahen, die ganze Welt aufzurufen zur Erdrosselung des Deutschen, weil dessen hohe und wachsende Wirtschaftsblüte der britischen Rastorg ein Ergebnis geworden ist. Aber gleichwohl kommt die mehr oder weniger verbindliche Aufruf über die Schwerearbeiten hinweg wieder auf die Frage zurück: Soll solche Weltkatastrophe sich in Zukunft wiederholen dürfen?

Die Akte nach Schiedsgericht und Völkerverbund sind erschollen. Von deutscher Seite fanden sie ein lares Echo, eine Antwort, die dem Grundgedanken des Vorschlags zustimmte und zur selbstverständlichen nüchternen und sorgfältigen Prüfung der Modalitäten der Ausführung bereit war. Dann begann die diplomatische Formarbeit der Feinde mit dem Mobelentwurf des Zukunftsbildes. Man muß schon sagen, es würde eine wahre Sonnenatmosphäre dazu gehören, wollte aus den Zusammenhängen der gegnerischen Anstellungen und Anlagen für die deutsche Politik und die unserer Verbündeten ein Anlaß konstruiert werden, sich auf die weit

als mit der größten Vorsicht und mit reinem Vertrauen einzulassen. Wo sollte das Vertrauen verkommen, wenn ein englischer Minister noch dieser Tage in brutalster Fälschung die deutsche Stellungnahme zu der Frage eines Schiedsgerichtshofes in ihr Gegenteil verkehrt hat? Bedenkt die ganze Tendenz des Vorschlags der Gründung eines Völkerverbundes noch eines Wortes der Auslegung, wenn die ausgesprochene Absicht dahin geht, das Deutsche Reich davon auszuschließen? Ganz gewiß nicht!

Aber das alles tritt zurück gegen die Tatsache, daß die Entente den Mittelmächten den kommenden Wirtschaftskrieg anlegt und in dessen Vorbereitung längst begriffen ist. Da wir militärisch nicht niederrücken sind, will man irgendwann mit den Kriegshandlungen Schluss machen, mit uns zu einem Frieden kommen und zur Waffenruhe und dann fest der große Vorkost der feindlichen Welt gegen uns ein. Deutschland soll keine Rohstoffe und keine überseeischen Lebensmittel erhalten dürfen, soll verarmen und verelenden und — dann reißt werden für den neuen Krieg, den letzten Akt, ihm die Kehle abzuschneiden. Es ist das glänzendste Zeugnis deutscher Friedfertigkeit, daß uns die englischen Machter austellen, wenn sie offenbar annehmen, daß wir — dazu still halten.

Sie denken sich die Sache erschüttert so, daß wir unsere Zeit und unsere Kraft inzwischen in den Auseinandersetzungen über die Probleme der Völkergemeinschaft erschöpfen. Es wird dem Deutschland nicht schwerfallen, auch hier zu beweisen, daß es gleichzeitig das Pulver trocken zu halten vermag und doch von einem hinreichenden Maß der Verantwortung durchdrungen ist, auch Ansätze zu einer Erlösung der Welt von dem Jammer der Zeit nicht unter dem Unkraut gegnerischer Verleumdungen erstickt zu lassen. In diesem Geiste hören wir die Stimme des englischen Arbeiterministers Barnes, der neuerlich verlangt, daß die Entente eine Konferenz zur Friedensvorbereitung in Haag abhalte, und der erkennt, daß der Ausschluss Deutschlands vom Völkerverbund nur eine Rückkehr zu der alten Gefahr bedeuten würde. Wir nehmen Kenntnis von Meldungen darüber, daß in Amerika Widerpruch gegen den englischen Anschlag eines Wirtschaftskrieges laut wurde. Wir geben uns aber auch der erfrischenden Wirkung der Stimme eines angesehenen schwedischen Mannes hin, die Herrn Lloyd George beiseiteißt, daß „sein deutscher Anzeigens dem deutschen Kriegswillen mehr wertvoll verleihe, als dieses englische Großmahl mit seinen Herausforderungen“. Das ist sehr groß, hat aber den Vorzug, gut verstanden zu werden.

## Frankreichs erster Sündenbock.

Malou zu fünf Jahren Verbannung verurteilt. Genf, 7. August.

Der Pariser Staatsgerichtshof hat den früheren Minister des Innern Malou zu fünf Jahren Verbannung ohne Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Ministerpräsident Clemenceau wird dieses Urteil nur mit gemilderten Gefühlen zur Kenntnis genommen haben; denn es ist ein schlimmer Aufrast für den Prozeß Galland, der ja diesen Prozeß gegen Malou eigentlich nur vorbereiten sollte. Dieser Prozeß, der eine „reinigende Wirkung“ haben, d. h. die Unschädlichmachung aller für den Frieden Wirkenden einleiten sollte, ist zu einem Symbol der Zerklüftung Frankreichs geworden. Clemenceau hat scheinbar gesiegt, denn sein Widersacher ist verbannt worden; aber er kann sich des Sieges nicht freuen, denn Malou erscheint nicht als Verurteilter, dessen schwarze Tat der Zusammenbruch Frankreichs erklärt, sondern als Märtyrer eines Systems, das in weiten Kreisen Frankreichs nachgerade gehaßt wird.

### Schuld und Sühne.

Malou war angeklagt 1. des Hochverrats, indem er die Weintereien, die der Chemin-des-Dames-Minister Rivollat im Frühjahr 1917 gefolgt waren, durch Agenten hervorgerufen haben soll; 2. des Unverständnisses mit dem Feinde, indem er freundschaftliche Anknüpfungen im Meer verbreitet haben sollte, und Geld aus dem Ausland angenommen habe; 3. des Unentscheidens, weil er gegen die Basisisten und Anarchisten vom Schloß Ulmerpiedas unter dem Vorwand des „Bürgerfriedens“ nicht eingeschritten sei, und durch die gleiche Unentschiedenheit die wachsende Kriegsfeindschaft der Syndikalist und Arbeiterverbände förderte. Mit 97 gegen 66 Stimmen hat ihn der Senat nur des letzten Vergehens schuldig befunden darauf stand die Verbannung. Malou wird wahrscheinlich in eine Festung auf eine der französischen Mittelmeereinseln gebracht werden. Ein Sündenbock ward in die Waage ... — ganz Frankreich ist gespannt, was nun mit Galland werden soll.

### Die Fernbeschießung von Paris.

Die erneute Fernbeschießung von Paris hat die Bevölkerung aus ihrem Siegestaumel zur Wirklichkeit zurückgerufen. Eine Savasnote bemüht sich frampfhaft, die moralische Wirkung des erneuten und gegen früher gezielten Fernbombardements abzumildern. Die Note

## Rote Rollen.

Roman von H. Courth-Mahler.

### Jostas Tagebuch.

50)

„Ja, Rainer — ich freue mich — ich freue mich sehr, daß Josta meine Schwägerin wird,“ sagte er herzlich.

Da fiel das seltsame Gefühl wie wesenlos vor Rainer ab. Er wurde wieder ruhig und vergaß diese plötzliche Unsicherheit. Henning bewegte nichts, als die Freude, daß ihm die Schwägerin sympathisch war. Was war ihm nur einen Moment so unbehaglich gewesen?

Rainer wußte es selbst nicht. Und auch Henning dachte vorläufig nicht über sich selbst nach und war gar nicht auf der Hut vor diesem Gefühl, das Jostas Anblick in ihm erweckt hatte. Weit öffnete er sein Herz, so daß Josta ungehindert ihren Einzug in dasselbe halten konnte.

Josta selbst brachte Henning ein warmes, schwehendes Gefühl entgegen. Er gefiel ihr sehr gut mit seinem offenen, ungekünstelten Wesen. Früher hatte sie wenig Berührungspunkte mit ihm gehabt. Wenn sie einmal schüchtern zusammengetroffen waren, hatten sie gegenseitig wenig Notiz voneinander genommen. So war ihr Henning fast fremd geblieben. Aber heute empfand sie plötzlich, daß sie ihm gut sein konnte. Wie hätte es auch anders sein können. Er war Rainer so ähnlich; sie meinte, vor Jahren müsse Rainer genau so ausgesehen haben, wie Henning. Und Rainer hatte ihr gesagt, daß Henning ein Stück von ihm selbst sei.

Warum und wozu liegt es in Jostas Herz auf, und ihre Augen haben strahlend und herzlich in die seinen. Vor Henning dachte sie ja ihr Gefühl nicht ungünstig zu verbergen, wie sie es glaubte, vor Rainer tun zu müssen. Und so blinnte sie Henning an, wie

sie es jetzt Rainer nie mehr zu tun wagte — so recht aus dem Herzen heraus und ohne Scheu.

„Sie müssen wissen, liebe Josta, daß ich große Angst hatte, die Braut meines Bruders könnte mir vielleicht unheimlich sein,“ fuhr Henning, sich beruhigend, fort. „Ich hätte gar nicht gewußt, was ich tun sollte, wenn ich sie nicht gleich Liegewonnen hätte. So etwas muß nämlich bei mir gleich auf den ersten Blick geschehen. Ich weiß immer sofort, ob ich einem Menschen leiden mag oder nicht. Aber ich kam schon mit dem festen Vorsatz hierher, folglich in mein Herz zu schließen.“

Josta lachte. „Und das ist nun hoffentlich geschehen, fragte sie schelmisch.“

Dies Lächeln machte ihn erst einmal wieder einen Moment sprachlos vor Entzücken. Dann nickte er auf.

„Ja, gottlob, und deshalb bin ich so froh. Nicht wahr, Rainer, wir sprachen vorher noch davon.“

Rainer dachte daran, daß Henning mit dem Vorsatz hierher gekommen war, sich „Anall und Fall in Josta zu verlieben.“ Aber er wußte jetzt nur über Hennings frohen Eifer lächeln.

„Ja, Josta, wir beide müssen uns nun in Hennings Herzen miteinander vertragen, aber ich trete dir gern die Hälfte davon ab,“ sagte er.

Se. Erzellenz hatte inzwischen Gräfin Gerlinde unterhalten. Aber sie antwortete ihm nur mechanisch. Ihre Augen flogen immer wieder scharf beobachtend zu den beiden Brüdern und Josta hinüber. Und in ihrem Kopf kreisten seltsame, unruhige Gedanken.

„Henning würde viel besser zu Josta passen als Rainer. Und er ist ganz auffallend von ihrem Anblick entzückt.“

Auch Josta blinnte Henning viel wärmer in die Augen, als Rainer. Warum konnten sich nicht Henning und Josta als ein Paar zusammenfinden? Dann

wäre Rainer noch frei — frei — für mich, dachte sie. Denn ich doch die Herzen dieser drei Menschen regieren könnte. Ich würde in Hennings und Jostas Herzen eine heiße, unbezwingliche Liebe zueinander zaudern und in Rainers Seele die Liebe zu mir. Dann könnten wir alle glücklich sein. Dann brauchte ich nicht zu hoffen und schlecht zu werden, brauchte nicht so unerträgliche Schmerzen zu leiden.

So dachte die Gräfin. Und ein heißes drängen des Geistes stieg aus ihrem Herzen zum Himmel empor, daß ihr Wunsch in Erfüllung gehen möge.

„Dann will ich Josta segnen und lieben aus tiefstem dankbarsten Herzen. Gilt mir, Vater im Himmel, gilt mir! Laß Rainer frei werden, für mich.“

Und während solche Gedanken ihr Hirn durchkreuzten, unterhielten sie sich mit dem Minister über verschiedene gemeinsame Bekannte.

Bald darauf ging man zu Tisch.

Der Minister führte die Gräfin Gerlinde, und Rainer seine Braut. Henning folgte dem Brautpaar und seine beiden Augen hing an sich selbstvergeben an Jostas schlanker Gestalt. Entzückt betrachtete er die herrlichen Nasen mit dem wundervollen Haaransatz und die Fülle der kastanienbraunen Flechten.

„Wenn dies Paar gelöst ist, muß es wie ein Mantel um sie fallen“, dachte er, ohne sich über sein Empfinden Rechenschaft zu geben.

Er hielt das Entzücken an ihr für Freude darüber, daß er der Braut seines Bruders mit so warmer Sympathie begegnen konnte. Nichts warnte ihn. Kein unruhiger, bellomener Gedanke löste sein Entzücken. Und er glaubte nie etwas Schöneres und Holdseligeres gesehen zu haben, als diese junge Dame zum Bewußtsein kam ihm nur eins, daß er sich noch nie so glücklich gefühlt hatte in seinem Leben, wie an diesem Abend.

Und so nahm das Verhängnis seinen Lauf. (Fortsetzung folgt.)

**Großes Hauptquartier, 8. August.** (Wth. Amt. l.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

**Westlicher Kriegsplan:**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Beiderseits der Lys Schlagen wir englische Teilverbände zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Braye-Corbis. Sie wurden abgewiesen. Während der Nacht zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Westlich von Montdidier scheiterte ein Teilangriff der Franzosen.

**Hoch, Marschall von Frankreich.**

Einer „Gavas“-Meldung zufolge hat der französische Ministerat dem Generalissimo die Würde eines Marschalls von Frankreich verliehen. General Pétain wurde mit der Ribambelle ausgeschiedet. — Auch Joffre, Frankreichs „ruhmgeläuterter General“, erhielt bekanntlich während des Krieges die Marschallswürde, um kurz darauf in der Verletzung zu verschwinden.

**Schwere Verluste der Australier.**

Wie außerordentlich schwer die Kriegsanforderungen auf Australier lasten, geht daraus hervor, daß General Monash, der Oberbefehlshaber der australischen Streitkräfte, eine Botchaft an die Heimat richtete, in der er mitteilt, daß mehrere zumreiche australische Bataillone aufgebürt haben, als Geistesinhibel zu existieren und eine Menge von Bataillonen vom gleichen Los bedroht sind, falls kein Nachschub aus Australien komme. 8 % der australischen Bevölkerung befindet sich bereits unter den Waffen. Davon sind 40 000 Mann tot, 133 000 verwundet. Der Nachschub soll nun so geregelt werden, daß vierteljährlich die Freiwilligen, die eingezogen werden sollen, durchs Los bestimmt werden.

**Die englischen U-Boot-Fallen.**

Der Marine-Mitarbeiter der „Times“ veröffentlicht eine Arbeit über die U-Boot-Fallen, die einen wichtigen Anteil an der Bekämpfung der U-Boote hätten und die Bezeichnung „D-Schiffe“ führten. Der Mitarbeiter sagt, man könne jetzt Einzelheiten darüber veröffentlichen, da den Deutschen die gegen sie angewandten Methoden bereits bekannt seien. Das erste beratige Schiff, das erwischt wurde, sei die „Baralong“ gewesen, die am 19. August 1915 ein U-Boot versenkte. Seitdem habe die Methode, bewaffneten Schiffen das Aussehen unschuldiger Handelsschiffe zu geben, um damit U-Boote zu überlisten, sehr zugenommen. Der Mitarbeiter verteidigt diese Methode der Kriegführung und führt einige Beispiele an, von denen das folgende am beeindruckendsten ist: Eines Tages hielt ein U-Boot ein solches als unschuldiges Handelsschiff verkleidetes D-Schiff an; die Besatzung ließ die Boote herab und verließ das Schiff; nur eine Frau mit einem Kinde in ihren Armen blieb zurück und ließ wie wahnsinnig auf dem Deck auf und ab. Als das U-Boot an das Fahrzeug anlegte, schleuderte die Frau das Kind, das in Wirklichkeit eine Bombe war, in den offenen Turm des U-Bootes und sprengte es auf diese Weise in die Luft. Diese „Frau“ wurde, wie der Mitarbeiter der „Times“ ergänzte, für ihre Tat mit dem Victoria-Kreuz ausgezeichnet.

**Winen an Hollands Küste.**

Nach einer amtlichen holländischen Meldung wurde im Juli an der holländischen Küste 149 Winen angepökt, von denen 138 englischen und 11 deutschen Ursprungs sind. Seit Ausbruch des Krieges wurden 5047 Winen angepökt, wovon 4190 englischen, 80 französischen, 351 deutschen, der Rest unbekanntes Ursprungs sind.

**Rußlands Verzweiflungskampf.**

**Sowjetmaßnahmen gegen den Verband.**

**Moskau, 7. August.**  
Wie das Amtsblatt „Izwestija“ meldet, sind gestern vier einige hervorragende Engländer und Franzosen verhaftet worden. Zugleich wurden auch serbische und französische Offiziere verhaftet, deren Tätigkeit der Sowjetregierung Verdacht einflößte. Evident hat sich die Regierung mit einem Aufruf an alle Arbeiter des Verbandes bewandt, in dem sie die gegenrevolutionäre Bedeutung des Vormarsches der Entente darlegt und alle Arbeiterklassen auffordert, ihren Regierungen in dieser Beziehung Widerstand entgegenzusetzen.  
Alle diese Maßnahmen werden England in seinen Zielen nicht irre machen. Wenn man in Verhandlungen vielleicht auch den Gedanken an eine Wiederaufrichtung der alten Ostfront aufgegeben hat, so will man aber unter allen Umständen die Voraussetzungen des West-Europäer Friedens, d. h. die Sowjetregierung, beseitigen. Die Moskauer Regierung muß jetzt mit dem Verband um Sein und Nichtsein in die Schranken treten. Der Kampf gegen die habgierige Entente wird der Prüfstein für die Sowjets sein. Er wird zeigen, ob ihre Macht fest in der Masse des russischen Volkes verankert ist.  
**Wie Amerika den Rechtsbruch verteidigt.**  
In einer Erklärung an die Presse der Vereinigten Staaten führt der stellvertretende Staatssekretär über das Eingreifen in Sibirien aus, daß die amerikanischen Truppen nur den Udschlo-Slowaken Beistand leisten, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen bedroht seien. Die amerikanischen Truppen werden lediglich militärische Vorräte bewachen, die die Russen bei der Organisation der Selbstverteidigung gebrauchen werden. Natürlich schiebt die Note mit der Versicherung, daß der Einmarsch in russisches Gebiet nicht die Unabhängigkeit Russlands verletzen soll. — Eine echte Wilsonnote mit aller Verkündungskunst und Heuchelei.

**Die Kämpfe in Sibirien.**

Die im Norden von Nikolt Uxorjewski, 80 Kilometer nordwestlich von Wladivostok begonnene Kampfe dauerten 48 Stunden. Die Bolschewiki, denen sich die rote Garde, sowie mehrere Hundert Arbeiter und Bauern angeschlossen hatten, kämpften mit großer Mut und Tapferkeit, mußten schließlich aber vor überlegenen Kräften zurückweichen. Die Zahl der Toten ist auf beiden Seiten sehr groß. Die Udschlo-Slowakische Armee, die eigentlich nur von wenigen Udschlo-Slowaken, sonst von Japanern, Chinesen, Russen und Koreaern gebildet wird, machte, nachdem sie die bolschewistischen Kräfte vertrieben hatten, über 2000 Gefangene.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

In den Vogesen erfolgreicher Vorstoß in die feindliche Linien am Schragmännlele.

Leutnant Freiherr von Voerigt errang seinen 20. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Kleine Kriegspost.**

**Berlin, 7. Aug.** Mit Wirkung vom 1. August wird den Unteroffizieren und Mannschaften der Marine eine Zulage gewährt, und zwar monatlich in Höhe von 2 Mark an die mobilen und 8 Mark an die immobilen.

**Berlin, 7. Aug.** Von den im Fickas Sarrasani verunglückten Artisten Gebrüder Meinecke ist auch der zweite Verletzte gestorben.

**Wiesingford, 7. Aug.** Aus Anlaß der Nordatlantente in Rußland und der Ukraine wird in Rußland eine verstärkte Grenzüberwachung und strengere Polizeiaufsicht im Innern des Landes eingeführt.

**Genf, 7. Aug.** Die Überführung der Zarenwitwe und ihrer Töchter nach Spanien wird dem Pariser „Temps“ zufolge in der zweiten Augusthälfte erfolgen.

**Vom Tage.**

Ein neuer Feind hat sich gegen uns erhoben — wenn wir richtig gezählt haben. Ist es der siebenundzwanzigste? Aus Newmorf wird nämlich mit großer Wichtigkeit gemeldet, daß nunmehr auch die Onondaga-Indianer Deutschland den Krieg erklärt und den Tomahawk ausgegraben haben. Die Onondaga sind Irokelien, und wir alle haben einmal, als wir noch Indianerhändler waren, für sie und ihre „Sawans“ und ihre „Biwawans“ furchtbar geschwärmt. Und jetzt sollen sie uns selbst in graulich schöner Kriegsbemalung gegenüberstellen! Die Kriegslage dürften sie allerdings kaum wesentlich beeinflussen, denn sie waren nach der letzten Indianerzählung in Amerika etwa 400 Seelen stark. Das wird sich schon noch ertragen lassen, und der „Große Weiße Vater“ in Washington wird schon noch ein paar Wilde mehr aufziehen müssen, um uns Kleinmuskeln.

**Pollstische Rundschau.**

**Deutsches Reich.**

+ Vom Reichstag ist wiederholt dem Wunsche nach Erhöhung der Mannschafslöhnung Ausdruck gegeben worden. Auf ein Schreiben, das der Reichstagsabgeordnete Marquart in dieser Angelegenheit an General Ludendorff gerichtet hat, ist jetzt die Mitteilung eingetroffen, daß die Erhöhung der Mannschafslöhnung bereits vom 1. August dieses Jahres ab durch den Kaiser genehmigt worden ist.

+ Die finnische Abordnung, die im Großen Hauptquartier in Gegenwart des Reichskanzlers vom Kaiser empfangen worden ist, hat, wie dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Generalquartiermeister Ludendorff auch dem Grafen v. Hertling das Großkreuz des Finnischen Freiheitsordens überreicht und dabei dem Danks der finnischen Regierung für die Unterstützung Ausdruck gegeben, die Finnland von seiten der deutschen Reichsleitung erteilt worden ist. Der Reichskanzler sprach den Wunsch aus, daß die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland immer enger werden möchten.

**Ukraine.**

\* In Wien haben die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens zwischen deutschen, österreichisch-ungarischen und ukrainischen Vertretern begonnen. Das neue Abkommen soll das am 1. April abgeschlossene, am 1. August abgelaufene ersetzen und bezweckt eine endgültige Regelung der Ein- und Ausfuhr. Den Vortritt bei den Verhandlungen führt der ukrainische Handelsminister Gutnick.

**Rumänien.**

\* Die Anklage gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Bratianu war der Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen in der rumänischen Kammer. Nach dem Antrage der parlamentarischen Untersuchungskommission wurde mit 109 Stimmen (einmütig) die Anklageerhebung in allen Punkten beschlossen. — In derselben Sitzung wurde der Regierung ein Gesuch vieler Abgeordneter unterbreitet, eine Herbsttagung in Bukarest, selbst unter deutscher Belagerung, abzuhalten.

**Leben in Riga.**

Von Dr. v. Stahl.

Dr. v. Stahl, der bekannte deutsch-russische Publizist, weilt seit einigen Wochen in Deutschland. Sein Weg hierher führte ihn über Riga, wo er für einige Zeit aufhielt. Auf unseren Wunsch stellt er uns das nachstehende Stimmungsbild zur Verfügung.

Laßender, trahlender Hochsommermenschen über Flur und Stadt, über wohlgepflegten Gärten und Anlagen, über langen Straßen und Gassen, über winkligen Giebeln und noch winkligere Gassen, das ist der erste Eindruck, wenn man mit dem Morgenrausch in der einstigen freien Hansestadt, in Alt-Riga, eintritt, und vom Bahnhof durch die Anlagen am Stadtpark der Altstadt gemächlich aufsteht. Jubelnde gibt es ja auch noch in Riga welche, und Kenner der drilichen Verhältnisse versichern, daß es über ein Duzend ehebbarer Drahtgitter in: Rus und Frommen aufkommender Reisender geben soll, aber sie scheinen durch eine Art Wahnverwandtschaft oder eine natürliche Verkettung von Umständen die Charaktereigenschaft mit ihren Berliner Kollegen gemein zu haben, daß sie durch Abwesenheit längen, wenn man ihrer Hilfe zum Fortschreiten keines l. bedenkens Bedarfs und des noch weit heiderenere JchS bedarf. Unter ihnen hervorzuheben Betrachtungen durchqueren man die Anlagen beim Stadttheater, welches der Sommerzeit wegen geschlossen ist, läßt den Parkberg mit seiner schmalen „Kathedrale“, wie der Ortsbau das auf keiner Ranpe liegende Kaiseremselchen betant hat, rechts liegen und schreiet am einfügen, auch jetzt noch drohend und unmohant ansehend, die „Bulwerkum“ vorüber, den seit mehreren Jahrzehnten die dunklere und dazwischen feuchtschlächtige Aufgabe zugefallen ist, der örtlichen Studentenkorporation „Nubonia“ als Konventsquartier zu dienen, der Börse zu.

Wenn man im Vorübergehen nur einen Silberblick in die statliche Borsenhalle wirft, deren mächtige fensterrartige Türen einladend offenstehen, so staut man wohl für einen Augenblick ob der hochsommerlichen Ruhe und Stille in diesem Markttempel, wenn man ihn zu anderen Zeiten gesehen, aber man munbert sich nicht weiter, denn diese Ruhe paßt zu der auf dem Steinpflaster brütenden Mittagssonne und den vereinzelt Straßenpassanten, deren geistigster oder geheimer bebaglicher Schritt dem Dröbemoher sofort verrät, ob „er“ zum Essen geht oder vom Essen kommt. Es scheint, als wenn Markt seinen Sommerurlaub angetreten hat und diese Abwesenheit des Gottes der Kaufleute und der Diebe recht gründlich ausgenutzt wird. Es scheint...

Das einstige, vor dem Weltkrieg so blühende, verkehrs- und handelsreiche, industrielle und fabrikgewaltige Riga hat sich unter dem Einfluß des Krieges in eine stille Provinzialstadt verwandelt, in der man den früher so lebhaft pulserenden Handel und Wandel wohl noch ahnen, ihn aber nicht mehr leben kann. Die großen Kaufhäuser sind geschlossen, die mächtigen Fabrikschöte, die Riga wie einen festen im Nordosten fast verdrifteten Ring umgeben, stehen ohne Rauchfabne da, und in den Werkstätten läut mehr Hammer, noch Säge, noch Schlag. Diese Ruhe ist eine zeitweilige, eine bedingte, sagen wir — eine Sommererholung. Sie wird eines Tages aufhören und viele, die jetzt zum untätigen Feiern verdamnt sind, zur gegen-spendenden Arbeit rufen.

Wenn man über den althehrwürdigen Kathedrale mit dem historischen Schwarzbaumterhanse schreitet, dessen Architektur auf der Liv-Land-Ausstellung am Pariser Platz in Berlin soviel bewundert wurde, kommt man zur Düna, dem stolzen Strom, an dessen Ufern „tausend Schiffe ihre Schätze tauschen“, wie ein baltischer Dichter singt, und sieht die ersten aus Deutschland eingelaufenen Handelsschiffe in reger Enfkigkeit ihre Güter liden. Hier im Hafen, an dem granitumkämmten Kai, machen sich die ersten Vorböten kommender Belegung bemerkbar.

Wendet man sich aber von der Altstadt zur Peterburger Vorstadt, so tönen einem aus dem Anlagenring, am Stadtgraben und an der Euphrate die fröhlichen Weisen deutscher Militärkapell entgeg. Vereinst und in Paren gehen die Bürger Rigas zu den vertrauten Klängen dieser Weisen insizieren oder lauschen ihnen sitend auf Bänken. In den öffentlichen Gärten der Stadt, dem schönen buntenbezogen oder vulgären Wöhrmännchen Park, im exklusiven, hauptsächlich von Kaufmanns- und Literatenkindern besuchten Schöngarten und im volkstümlichen „kaiserlichen Garten“ spielen deutsche Musikkapellen und tragen viel zum Gelambilde bei, durch das ein breiter Zug von sicherer Behaglichkeit, fester Ordnung und langentdehrtter Sicherheit geht. Man gewinnt hierbei dem Eindruck eines doppelten Gemisches, der sich aus der Lage der Dinge in der furchtbaren Wirklichkeit unter der Russen Herrschaft ergibt: Kunstgenuss und Freude am Dasein unter dem festen und sicheren Schutz der deutschen Truppen.

Aber nicht nur aus den Gärten tönen uns deutsche Weisen und Wiener Walzerlänge entgegen, sondern auch aus jedem größeren Cafe, aus jedem bedeutenderen Lichtspieltheater und aus den zahlreichen Varietös, Riga hat schnell den Krieg und seine traurigen Begleiterscheinungen überwunden.

**Neueste Meldungen.**

**Friedensverlangen in Frankreich.**

**Genf, 7. Aug.** Das Pariser „Journal des Debats“ schreibt: Das französische Volk erwartet, daß die Regierung ihre Forderungen, zu einem ehrenvollen Frieden für Frankreich zu kommen, jetzt mehr als je im Auge behalte. Das Schicksalsrad werde auch weiter wecheln, und diese Gelegenheit dürfe nicht wieder verpaßt werden.

**Der Sowjet an die Arbeiter der Ententestaaten.**

**Moskau, 7. Aug.** Die Sowjet-Regierung wendet sich mit einem besonderen Aufruf an die Bevölkerung der Ententestaaten, in welchem sie die imperialistische, gegenrevolutionäre Bedeutung des Vorrückens der Entente im nördlichen europäischen Rußland klarlegt und die Arbeiterklassen auffordert, ihren Regierungen in dieser Beziehung Widerstand entgegen zu setzen.

**Englische Meldung über die Einnahme von Archangelsk.**

**Osaka, 7. Aug.** Auslich wird aus London gemeldet: Marine- und militärische Streitkräfte der Allierten sind am 2. August in Archangelsk gelandet. Nach weiteren englischen Meldungen bringen die Bayern aus den Dörfern in der Nähe von Archangelsk gute Nachrichten nach der Stadt, die sich verjüngt gehalten hatten.

**England vergewaltigt die Bewohner der Murmanküste.**

**Stockholm, 7. August.** Laut „Norrkings Tidning“ bringen die Engländer in Fernosteten und Murman hunderte Millionen Rubel Scheine in Umlauf, die nur dort Geltung haben. Sie zwingen dadurch die Bevölkerung, ausschließlich bei ihnen zu kaufen. Die Engländer kaufen Lebensmittel und Nachschub und verpacken dafür Zuder, Tee, Leder und Kleider.

**Verluste der amerikanischen Truppen.**

**NewYork, 7. Aug.** Die amerikanischen Verlastliste vom 15. bis 30. Juli weist 64 730 Namen auf.

**Die ersten Brasilianer sind da!**

**Sydney, 7. Aug.** „Norrkings Tidning“ meldet, die ersten brasilianischen Streitkräfte seien an der französischen Küste gelandet worden.

**Lezte Drahtberichte**

des „Wilsdruff Tagblattes“.

**Die Versenkung der „Justicia“.**

(Amtlicher Bericht.)

**Berlin, 7. Aug.** Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant v. Schrader, hat an der Nordküste Islands den fast gesicherten englischen Dampfer „Justicia“ von 22 120 Br.-Reg.-Tons durch mehrere Torpedotreffer so stark beschädigt, daß das Schiff am folgenden Tage durch ein vom Oblt. i. S. v. Ruckelshel besetztes U-Boot trotz Bedeckung durch 18 Verstörer und 16 Fischdampfer endgültig versenkt werden konnte. Infolge sehr ähnlicher Vauart wurde das Schiff zunächst irrtümlich für den früher deutschen Dampfer „Vaterland“ gehalten.

Das U-Boot hat außerdem noch 2 große Dampfer, davon einen vom Typ „Franconia“ (18 000 Br.-Reg.-Tons) und fast gesicherten Geleitkahn an der Westküste Englands herangeschossen, und insgesamt 56 000 Br.-Reg.-Tons.

Die „Franconia“ ist ein Dampfer der Liverpooler Cunard-Linie aus dem Jahre 1911, mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgerüstet, mit drahtloser Telegraphie, Unterwasserapparat, Subblanlage usw. und mit Maschinen von über 4000 Pferdestärken. „Justicia“ ist der 1915 in Belfast bei Harland und Wolff für die Holland-Amerika-Linie gebaute Turbinendampfer „Statendam“, der von der englischen Regierung übernommen wurde. Er war bestimmt, der Stolz der nieder-

ländischen Handelsflotte zu werden, also mit allen technischen Einrichtungen und Behältern ausgerüstet, die überhaupt möglich sind.

### Versenkt.

**Amsterdam, 8. August. (tu.)** Reuter meldet aus Madrid: Nach einem Telegramm aus Cercubion sind der Kapitän und 17 Mann des brasilianischen Dampfers „Mappia“, des früheren deutschen Dampfers „Santa Anna“ (3739 Tonnen), das torpediert wurde, gesunken. 44 Mann werden noch vermisst.

**Amsterdam, 8. August. (tu.)** Aus Washington wird gemeldet: Das Marineministerium teilt mit, daß die amerikanische Besatzung des torpedierten Tankbootes nun gelandet ist.

### Die Staatsreform in Finnland.

**Kopenhagen, 8. August. (tu.)** Politiken meldet aus Helsingfors: Der Landtag behandelte am Mittwoch die Frage der Regierungsform Finnlands. Auf republikanischer Seite beginnt eine Veränderung in der Front einzutreten, da auch die Partei der kleineren Bauern ihren Widerstand gegen eine Monarchie aufgeben zu wollen scheinen, so daß die erforderliche Mehrheit für die Monarchie erzielt werden kann. Andernfalls wird die Königswahl nach der alten Regierungsform von 1772 abgehalten werden.

### Ein Attentat gegen den ukrainischen Verkehrsminister Poutengo.

**Genf, 8. August. (tu.)** Dem ukrainischen Telegraphenbüro wird aus Kiew gemeldet: Am 29. Juli wurde gegen den ukrainischen Verkehrsminister Poutengo ein Attentat verübt. Der Täter versuchte den Minister beim Vorüberfahren seines Wagens mit Revolverschüssen zu töten, was ihm aber nicht gelang.

### Rah und Fern.

**O Jubiläum des ältesten Bischofs Deutschlands.** Der Bischof von Straßburg, Dr. Adolf Fröhen, feiert am 10. August seinen 90. Geburtstag. Papst Benedikt XV. hat an den Jubilär, den ältesten amtierenden Bischof Deutschlands, ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Dem Jubilär, der als erster deutscher Bischof von Straßburg mit äußerstem Tatgefühl die mannigfaltigen Schwierigkeiten zu überwinden wußte, ist heute Mers und Volk in Liebe und Verehrung ergeben. Die äußere Feier wird am Sonntag in allen Kirchen des Bistums begangen werden.

**O Eine Warnung vor dem Öl aus roten Holunderbeeren** (Berg- oder Strauchholunder) erklärt der Kriegsausschuß für Öl und Fette. Das durch Pressen aus den Beeren gewonnene Öl hat nämlich beim Genuß Unzutruglichkeiten hervorgerufen, die sich besonders in heftigen Erbrechen und Aufblähung bei verschiedenen Personen äußerten. Auf Veranlassung des Kriegsbauschusses hat daraufhin Geheimrat Thoms, Direktor des Pharmazeutischen Instituts der Berliner Königlichen Universität, chemische und physiologische Untersuchungen vorgenommen, um die Ursache dieser Erscheinungen zu ermitteln. Er hat gefunden, daß das nur in geringer Menge im Fruchtfleisch der Beere enthaltene Öl unschädlich ist. Anders das aus dem Samen gewirkte Öl reizt die erwähnten unheilvollen Wirkungen. Das Auskochen der Beeren allein aber lohnt sich nicht wegen der verschwindenden Menge, die man daraus gewinnt.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 8. August.

### Merkblatt für den 9. August.

Sonnenaufgang 5<sup>22</sup> | Mondaufgang 8<sup>36</sup> B.  
Sonnennuntergang 8<sup>27</sup> | Monduntergang 8<sup>06</sup> R.

**Geheimer Otto Wünsche** aus Köhnsee wurde mit dem **Eisernen Kreuz 2. Klasse** ausgezeichnet.

**Berichtigung.** In der Mitteilung über Gegenentwürfe in Lanneberg sind zwei Namen falsch angeführt worden; es muß heißen „Jugo Bernhardt und Rastke“.

**Fleischmarktpflicht für Hammellämmer.** Von Gemeinderatsmitgliedern und Privatpersonen sollen in letzter Zeit zahlreiche Hammellämmer zu Mastweiden angekauft worden.

sein. Um Verhütung vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß das Fleisch dieser Hammellämmer der Fleischmarktpflicht unterliegt. Privatpersonen, die Hammel oder Hammellämmer schlachten, haben vor der Schlachtung, ebenso wie bei der Fleischschlacht eines Schweines, die Genehmigung des Kommunalverbandes — in Breiten in kreisfreien Städten des Magistrats und in Landkreisen des Landrats — einzuholen. Das Fleisch wird auf die Fleischmärkte angerechnet.

\* **Erzeugerpreis für Frühzwiebeln.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat den Erzeugerpreis für Frühzwiebeln ohne Straut auf 18 Pfennige je Pfund mit Wirkung vom 8. August 1918 ab festgelegt.

**Der „beste“ Tabakerfaj.** Einen neuen Tabakerfaj will man in einer vom Landwirt wenig geschätzten Pflanze entdeckt haben, dem gemeinen Hufschlächter, der in Gegenden mit Lehmboden an Wegeböschungen massenhaft verbreitet ist. Als lästiges Wurzelkraut, das sich mit Vorliebe auf lehmhaltigen Aedern einbürgert, wird er mit dem nicht schmeichelhaften Namen „Pestwurz“ belegt. Seit altersher genos der Hufschlächter als Arzneipflanze besonders in seiner Zubereitung als Tee für Husten und Heiserkeit ein gewisses Ansehen, aber die Kriegszeit scheint ihm nun als Tabakerfaj eine größere Bedeutung im Kulturleben zugebracht zu haben. Die nämlich aus einer Zuckerschote an die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ hervorgeht, soll der Hufschlächter nach sachgemäßer Zubereitung, wie sie bei den Tabakblättern vorgenommen wird, einen eigenartig aromatisch mundenenden Rauchstoff ergeben, der als der „beste und gesundheitlich vollkommen einwandfreie“ Tabakerfaj anzusehen ist.

**Die Tabakbehandlung nach der Ernte.** Die untersten Blätter der Pflanze reifen zuerst, was an hellgrünen bis gelblichen Stellen zwischen den Seitenrippen erkenntlich ist. Das Pflücken hat nur an trockenen Tagen morgens nach dem Austrocknen des Taus zu geschehen. Die Blätter werden an der Mittelrippe durchstoßen und man reihe sie auf Schnüre, soweit von einander entfernt, daß sie sich nicht gegenseitig berühren. Nach etwa 3–5 Wochen sind sie an einer luftigen, schattigen Stelle dann trocken geworden. Um nun Pfeifentabak daraus herzustellen, dreht man die Blätter, die lederartig geschmeidig sein müssen — trockener, also brüchig, darf man sie nicht werden lassen! — seitlich zusammen. Dies geschieht, indem stets etwa 6 Blätter auf einander gelegt, die kleinsten nach innen, und dann zusammengerollt werden. Aus 3 solcher Rollen wird dann das betr. „Seil“ geflochten, ähnlich wie ein Sopf. Das Seil wird dadurch verlängert, daß man stets neue Rollen anlegt, bevor die alten völlig eingeflochten sind. Das fertige Seil wird zum Schluss oben und unten mit Bindfäden zugebunden und unter starker Pressung fest aufeinander gewickelt. Dann wird es in eine Kiste, einen Topf oder dergl. gepackt und mit einem Brett und schweren Steinen beschwert. Hat man viel Tabak, so mache man das Seil nicht zu lang, weil sonst die Gärung ungleichmäßig vor sich geht, sondern mache lieber einige kleinere Seile, die man getrennt gären läßt. Der ausgegorene Tabak wird später zu Pfeifentabak zerschneiden, ähnlich wie die künstlichen Darimasrollen.

— **Es ist nicht mehr daran zu zweifeln; die Zigarre stirbt aus.** Was noch an Vorräten vorhanden ist, reicht vielleicht, schreibt das Berliner Tageblatt, bis zum Ende dieses Jahres. Dann aber heißt es ernstlich, von der Zigarre Abschied nehmen. Alle Spar- und Stredungsmittel sind nicht ausreichend gewesen, das Sterben der Zigarre anzuhalten. Die Vorräte an ausländischem Rohztabak sind nun ganz aufgebraucht. Wir haben darin keine Bestände mehr und auch die inländische Ernte des Jahres 1917 wird mit Ende dieses Jahres verbraucht sein. Da nun die Höhe der Bestände bekannt war, so kann man leicht berechnen, wie lange die jetzt vorhandenen und aus den geringen Vorräten noch zu erzeugenden Zigarren reichen werden. Diese Berechnung hat ergeben, daß es, wenn die Erzeugung gleichmäßig fortgesetzt wird, mit Ende dieses Jahres keine Zigarre mehr geben wird. Gegenwärtig wird erwogen, die Fabrikation noch um 20 Prozent zu verringern und so ein längeres Auskommen oder einen Anschluß an die Ernte 1918 zu ermöglichen. Viel Gewinn wird dabei nicht herauskommen. Es wird wohl nichts übrig bleiben, als bis zur neuen Ernte 1918 zu warten. Da aber die Verarbeitung der Pflanze bis zu ihrer Verwendungsfähigkeit in der Zigarrenfabrikation fast ein halbes Jahr beansprucht, der Preisbedarf aber konstant bleibt, so wird wohl die den Rauchern drohende „schreckliche zigarren-

lose Zeit“ nicht umgangen werden können. Die Zigarrenindustrie geht einer sehr langen und schweren Uebergangszeit entgegen. Es wird auch nach Friedensschluß noch lange nicht möglich sein, niederländischen, indischen und amerikanischen Rohztabak nach Deutschland zu bekommen, denn unsere Rohzpolitik wird zunächst die Heranschaffung der allerwichtigsten Rohstoffe zu betreiben haben und dazu gehört nun einmal — mögen auch viele leidenschaftliche Raucher anderer Meinung sein — der Tabak nicht.

— **Ebersbach.** Bei der Taufe des siebenten Sohnes des im Heeresdienst stehenden Sergeanten Hermann Hempel auf der Haine hat der König Patenstelle übernommen. Als Patengeschänk wurden den Eltern 50 Mark überwiesen.

— **Königslein.** In Anbetracht der teuren Kriegszeit und in Würdigung des bisherigen treuen Zusammenhaltens mit der Firma wurde der Arbeiterchaft der Papierfabrik von Hugo Hoeseh ein 14 tägiger Sonderlohn gewährt, ohne daß die bisherigen laufenden Teuerungszulagen, die freiwillig gezahlt werden, irgendwie geschmälert werden.

— **Penig.** Als zweitältester Bürger hiesiger Stadt konnte der privatfürernde Kaufmann Herr Karl Barth, welcher sich noch eines köhlichen Humors erfreut, unter großer Anteilnahme letzter Tage seinen 90. Geburtstag begehen.

— **Grimma.** Die Stadt Grimma feierte das 700jährige Bestehen des christlichen Gottesdienstes am Orte und das 50jährige Bestehen des Kirchenvorstandes durch Festgottesdienst im Hofe des hiesigen ehemaligen markgräflichen Schlosses, der Stätte, wo vor 700 Jahren in einer vom Markgrafen Dietrich errichteten Kapelle das Evangelium zum ersten Male verkündet wurde.

— **Niederplanitz.** Infolge innerer Verletzungen gestorben ist das vierjährige Kind des Hausbesizers Hauptold. Eine Nachbarin brachte der Frau Hauptold einen Rest eines flüssigen Waschmittels. Während einer kurzen Abwesenheit der Mutter trank das Kind von dem Waschmittel und starb kurze Zeit darauf.

— **Altenburg.** Durch die zahlreichen Felddiebstähle veranlaßt, haben viele hiesige Landwirte das Betreten ihrer Felder verboten oder bedingungsweise gestattet. Es wurde deshalb folgende Bekanntmachung des Konneburger Landratsamtes erlassen: „Da das Aehrenlesen ein Recht der Armut ist, dürfen Feldbesitzer den Armen das Lesen nicht verwehren, wenn sie die gesetzlichen Einschränkungen einhalten.“

### 3. Klasse 173. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie.

#### 1. Ziehungstag am 7. August 1918.

Ehne Gewähr. — (Nachdruck verboten.)

50 000 Mark	auf Nr. 44647.
10 000 Mark	auf Nr. 95696.
5 000 Mark	auf Nr. 36655.
3 000 Mark	auf Nr. 2669, 2888, 8658, 15453, 39475, 50 982, 63607.
2 000 Mark	auf Nr. 3195, 24916, 86592, 88420, 109338.
1 000 Mark	auf Nr. 2685, 9777, 18001, 18847, 19247, 19316, 21912, 30380, 38016, 41711, 48588, 49468, 52661, 57707, 57973, 60794, 74739, 96962.
500 Mark	auf Nr. 2172, 7897, 9688, 15768, 18476, 19551, 20492, 21193, 21785, 22060, 25167, 27409, 30990, 34541, 37379, 37380, 40892, 42123, 46555, 47756, 48280, 51248, 51588, 54168, 67176, 67944, 62071, 62490, 64215, 70817, 71955, 72921, 72986, 74155, 80297, 80816, 82086, 85459, 86567, 87566, 89845, 90834, 91229, 95824, 95771, 101139, 106905, 107067, 109118.
300 Mark	auf Nr. 829, 2197, 4755, 5692, 7101, 7166, 8637, 10216, 10628, 11067, 11797, 12068, 12555, 12863, 14075, 16026, 16088, 18049, 24489, 24761, 25050, 25472, 26814, 27068, 28553, 28467, 28628, 29686, 30852, 31291, 31870, 31774, 32087, 32198, 32525, 35672, 37119, 38024, 38888, 39105, 39388, 40894, 41401, 41327, 42018, 42899, 42698, 42782, 44875, 45844, 46818, 47087, 48024, 48692, 50369, 50742, 51621, 52135, 53860, 54299, 54801, 55087, 56218, 57633, 58304, 59936, 62978, 68911, 69287, 67886, 69295, 69694, 71853, 71889, 72102, 72252, 73459, 74894, 74865, 75273, 75412, 76189, 77464, 79350, 79692, 79844, 80879, 80790, 80989, 83229, 83836, 84488, 85801, 86106, 87674, 88415, 98125, 99708, 99598, 98497, 100072, 100194, 100594, 101607, 101748, 101878, 102080, 108068, 108861, 108086, 108101, 108811, 108288, 109834.

### Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Görtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

## Werft

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

## Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Zylinder, Muskelappen, alte Stricke, Bindfäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

## nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

## Sammelt deshalb alles!

Verkaufen es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

### Maschinensickerin

empfiehlt sich zur Anfertigung von Monogrammen u. einzelnen Buchstaben auf Ausstattungs- und Schilfentwürfen zu billigen Preisen.

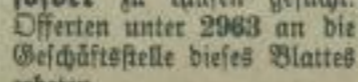
Frau Emma Schimmer, 2073 Reizen, Talstr. 4 vt.

**Eberische-Beeren und Erdbeerblätter** kauft in getrocknetem Zustande

Joh. Smentel, Wilsdruff, Rosenstraße 81. 2077

Suche zum 15. August oder 1. Septbr. ein sauberes, 14–17jähriges Mädchen für ein Kind und Unterstützung der Frau bei sehr guter Kost und hohem Lohn. Lubosch, Rittergut Klipphausen, Schäfersstr. 2076

**Mittleres Bauerngut** sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter 2063 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.



## Saatkartoffeln für 1919.

Bestellungen auf **posensches** und **westpreussisches** gesundes Saatgut:

Kaiserkrone, Frühe Rollen, Fürtenkrone, Hallia, Böhm's Erfolg, Uptodate, Modell, Magnum bonum, Märker, Industrie und Wolfmann

werden schon jetzt entgegengenommen. Lieferung im Spätherbst und Frühjahr.

**Louis Seidel, am Bahnhof Wilsdruff, für Louis Otto, Lommatszsch.**

**Damen-Handtasche**, geknüpft, heute Donnerstag verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Zellaerstr. 38, 1. Etage.

**Kleine Anzeigen** aller Art finden in dem **Wilsdruffer Tageblatt** große werblichprechende Verbreitung und haben gute Wirkung.

**Inseraten-Aufträge** für sämtliche Zeitungen vermittelt zu Originalpreisen ohne Anrechnung von Porto und Spesen — unter sachmännlichem Rat — die Geschäftsstelle dieses Blattes.